

Tschernobyl – eine endlose atomare Katastrophe



März 2011, Reaktorrüine von Tschernobyl: Greenpeace misst die radioaktive Strahlung.

Am 26. April 1986 verrauht das Konzept der „friedlichen Nutzung der Atomenergie“ in einer radioaktiven Wolke über dem havarierten Reaktorblock 4 des Atomkraftwerks Tschernobyl. Ein Experiment war außer Kontrolle geraten, der Reaktor explodiert. Die bis dato größte technische Katastrophe in der Geschichte der Menschheit ereignet sich nahe der ukrainischen Kleinstadt Pripjat in der ehemaligen Sowjetunion.

Das in jeder Hinsicht globale Ereignis hat seine stärksten Auswirkungen auf dem Gebiet der heute unabhängigen Staaten Ukraine, Weißrussland und Russland. Dort geht nach der Katastrophe ein großer Teil der Radioaktivität nieder.

Der Reaktor brennt volle zehn Tage, die radioaktive Wolke zieht über Europa. Bei der Katastrophe gelangt eine Fülle unterschiedlicher Radionuklide in die Umwelt. Anfangs löst besonders das radioaktive Jod-131 mit seiner verhältnismäßig kurzen Halbwertszeit von acht Tagen große Besorgnis aus – in den Körper gelangt, lagert es sich in der Schilddrüse an. Nach dem Unfall erstellte Karten der Bodenkontamination beziehen sich auf das Element Cäsium-137, das eine Halbwertszeit von 30 Jahren hat. In vielen Ländern, etwa in Schweden, Österreich und in Deutschland, werden ganze Landstriche radioaktiv kontaminiert. Noch heute gelten Einschränkungen beim Konsum von Lebensmitteln wie zum Beispiel Wild, Pilzen und Beeren. Geringere, jedoch



Opfer der radioaktiven Verseuchung aus Weznowa/Weißrussland, 2005: Natascha Popowa (damals 12) wurde mit Mikrozephalie geboren, Wadim Kuleschow (damals 8), hat eine Knochenkrankheit und ist geistig behindert.

immer noch erhebliche Radioaktivitätswerte werden überall auf dem europäischen Kontinent und in vielen Teilen Asiens gemessen.

Die Strahlen machen krank

Heute leben noch fünf bis sechs Millionen Menschen in den kontaminierten Gebieten der Ukraine, Weißrusslands und Russlands. Die Strahlen machen krank, sie verursachen unter anderem Krebs, chronische Erkrankungen und eine Schwäche des Immunsystems, das sogenannte Tschernobyl-Aids. Ist durch die radioaktive Strahlung das Erbgut geschädigt, wird dies an die nächste Generation weitergegeben – die Folgen sind kaum absehbar. Der Super-GAU hinterlässt noch weitere tiefe Spuren: Dorfgemeinschaften und Familien werden auseinandergerissen, hunderttausende

Menschen verlieren ihre Heimat: Allein 1986 werden 115.000 Menschen aus der Umgebung des Reaktors evakuiert, weitere etwa 220.000 kommen in den nachfolgenden Jahren hinzu. Viele Menschen, die auf dem Land gelebt haben, werden in Hochhaussiedlungen am Rande der Großstädte untergebracht. Sie sind geplagt von Heimweh, fehlenden sozialen Strukturen und stigmatisiert durch die Katastrophe.

In den Jahren nach der Havarie werden aus der gesamten ehemaligen Sowjetunion Menschen zusammengezogen, um den zerstörten Reaktor und die Umgebung notdürftig zu sichern. Allein in den Jahren 1986 und 1987 sind es geschätzte 440.000, so der Wissenschaftliche Ausschuss der Vereinten Nationen, UNSCEAR. Hunderttausende kommen in den Folgejahren dazu. Viele dieser sogenannten



Millionen Menschen leiden bis heute unter der Reaktorkatastrophe: Patientin in einem Kinderkrankenhaus in Kiew.

„Liquidatoren“ haben bereits mit ihrer Gesundheit bezahlt, viele werden es noch tun. 2006 veröffentlichten IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung) und die Gesellschaft für Strahlenschutz eine Studie zu den gesundheitlichen Folgen von Tschernobyl. Sie zeichnen ein erschreckendes Bild: Hunderttausende Liquidatoren sind erkrankt, Zehntausende strahlenbedingt gestorben, bei ihren Kindern werden Erbgutveränderungen festgestellt. Kofi Annan, der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, mahnt vor einigen Jahren, dass „mehr als sieben Millionen Menschen nicht den Luxus haben, Tschernobyl vergessen zu können“. Sie leiden heute noch unter den Folgen der schlimmsten Katastrophe seit Nutzung der zivilen Atomenergie. Die Folgen des Atomunfalls werden noch Generationen nach uns zu spüren sein.

Verstrahltes Land

In **Weißrussland** sind über 20 Prozent des Staatsgebiets stark mit Cäsium-137 verstrahlt, tausende Quadratkilometer sind komplett gesperrt, und über ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist radioaktiv verseucht.

In den betroffenen Gebieten leben zur Zeit des Unfalls rund zwei Millionen Menschen. Heute leben noch etwa 1,3 Millionen Menschen auf kontaminiertem Land. Die wirtschaftlichen Schäden bis 2015 werden auf 235 Milliarden US-Dollar geschätzt. In der **Ukraine** werden 1.000 Quadratkilometer zur Sperrzone und Zone strikter Kon-

trolle erklärt. Etwa fünf Prozent des Staatsgebiets sind stark verstrahlt. In den betroffenen Gebieten leben zum Zeitpunkt des Unglücks 2,6 Millionen Menschen, heute sind es unter 2,3 Millionen. Laut Schätzungen werden die ökonomischen Schäden bis zum Jahr 2015 auf über 200 Milliarden US-Dollar anwachsen.

In **Russland** sind 2.000 Quadratkilometer kontaminiert. In den verstrahlten Gebieten leben ursprünglich 2,7 Millionen Menschen, heute sind es noch 1,8 Millionen. Man schätzt, dass die ökonomischen Schäden auch in Russland bis zum Jahr 2015 auf über 200 Milliarden US-Dollar anwachsen werden.

Atomkraft – Energie ohne Zukunft

Ein katastrophaler Unfall wie in Tschernobyl kann jederzeit in jedem Land der Welt geschehen, das Atomkraftwerke betreibt. Atomkraftwerke können nicht sicher betrieben werden – das zeigt nicht nur die Katastrophe in Tschernobyl, das zeigen auch die vielen schweren Störfälle der vergangenen Jahrzehnte und die täglichen Pannen in den laufenden Atomanlagen. Vom dreckigen Uranabbau über den störanfälligen Betrieb von Atomanlagen, von der die Umwelt verseuchenden „Wiederaufarbeitung“ des Atom Mülls bis zur ungelösten Frage der Entsorgung – Atomenergie nutzt nur denjenigen, die an ihr verdienen.

Die Zukunft liegt im Ausbau der Erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz. Nationale und internationale Energiekonzepte zeigen, dass die Energiewende möglich ist.

Beispiele: Störfälle und Unfälle in Atomanlagen

- ▶ 29. September 1957, UdSSR, Atomkomplex Majak bei Tscheljabinsk: Ein Fehler im Kühlsystem führt zur chemischen Explosion. Große Mengen Radioaktivität werden freigesetzt und verseuchen ganze Landstriche.
- ▶ 8. Oktober 1957, Großbritannien, Windscale (heute Sellafield): Großbrand im Atomreaktor zur Plutoniumproduktion. Große Mengen radioaktiven Materials gelangen in die Umwelt.
- ▶ 28. März 1979, USA, AKW Three Mile Island, Harrisburg in Pennsylvania: Teilschmelze des Reaktorkerns – der bislang schwerste Atomunfall in den USA.
- ▶ 13. März 1980, Frankreich, AKW Saint-Laurent-des-Eaux: Reaktorkernkühlung wird durch abgelöstes Metallteil behindert, Brennelemente verschmelzen.
- ▶ 26. April 1986, UdSSR, AKW Tschernobyl in der Ukraine: Reaktorblock 4 explodiert und brennt 10 Tage. Teile Europas sind bis heute radioaktiv kontaminiert.
- ▶ 30. September 1999, Japan, Urankonversionsanlage Tokaimura: Es kommt zu einer spontanen Kettenreaktion wegen Missachtung von Sicherheitsbestimmungen, hunderte Menschen werden verstrahlt.
- ▶ 25. Juli 2006, Schweden, AKW Forsmark: Nach einem Kurzschluss fällt die Notstromversorgung teilweise aus, eine elektronische Überwachung des Reaktors ist etwa 20 Minuten lang nicht gewährleistet.
- ▶ 11. März 2011, Japan: Nach einem schweren Erdbeben und einem Tsunami müssen mehrere Atomanlagen abgeschaltet werden, Kühlsysteme fallen aus. Japan steht am Beginn einer atomaren Katastrophe.

Greenpeace fordert für Deutschland:

- ▶ **Vollständiger Atomausstieg bis 2015**
- ▶ **Massiver Ausbau der Erneuerbaren Energien und der Zahl hocheffizienter Gaskraftwerke (als Brückentechnologie), Umsetzung einer konsequenten Effizienzstrategie**